Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 17

Artikel: Im Frühling
Autor: Hügli, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-456328

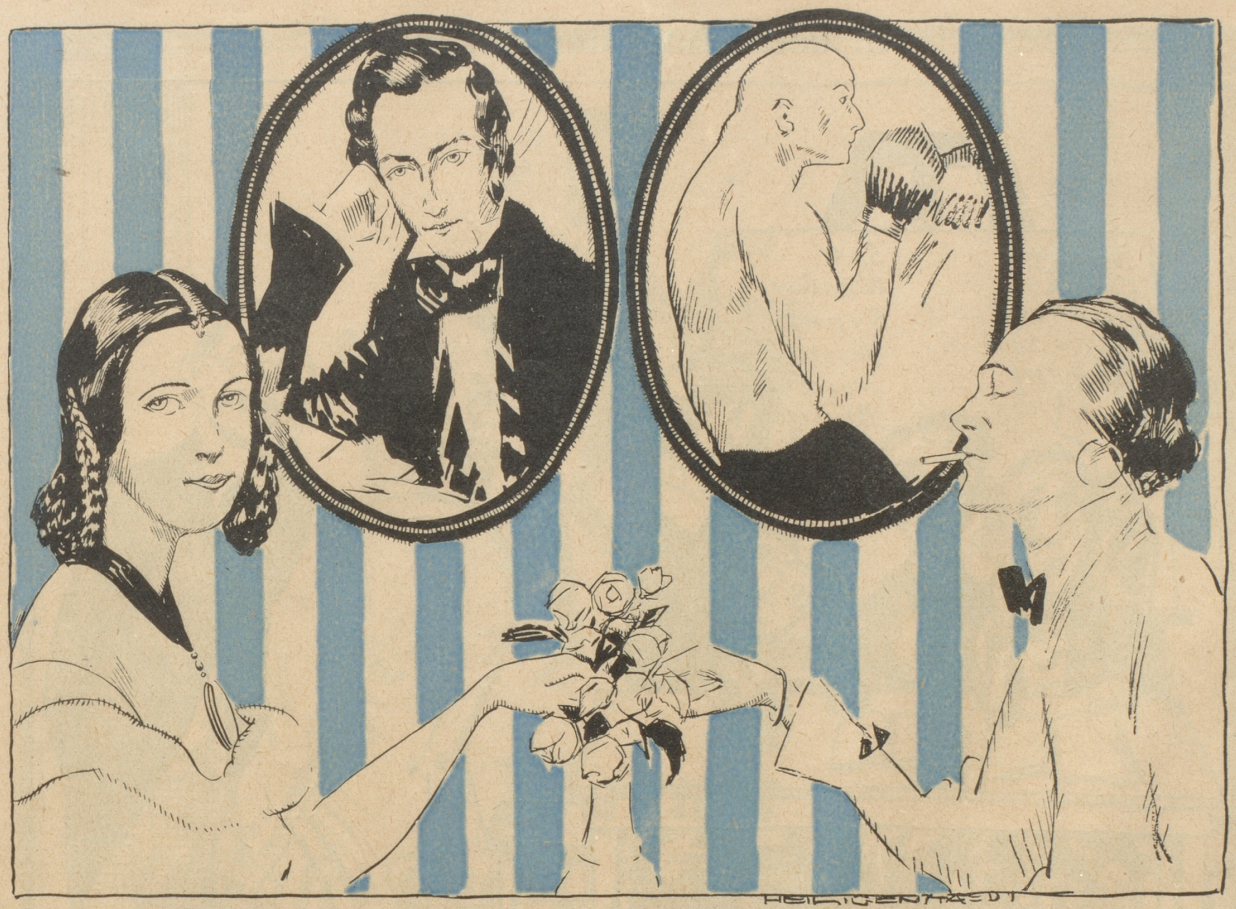
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mädchen-Träume: Einst und jetzt — Heiligenstädt

Im Frühling

oder Natur und Sittlichkeit

Der Schreiber lüftet das Stübchen aus
Und schreibt ein neues Traktätchen —
Der Lenzwind jauchzt und springt ums Haus,
Aufblasend die Röcklein der Mädchen.

Er ist ein rechter Übermut,
Stets trunken von Düften und Küssen,
Jetzt hat er dem Kätchen, dem jungen Blut,
Am Dornhag das Röcklein zerrissen.

Der Dorn- und Rosenhag selber — sieh —
Tut in rosigen Blüten stehen,
Und im Risse des Röckleins ist ein Knie,
Ein rosiges Knie zu sehen. . . .

Zur nötigen „Hebung der Sittlichkeit"
Schreibt der Schreiber ein neues
Traktätchen —
Zur Hebung ist auch der Lenzwind bereit
Und bläst in die Röcklein der Mädchen.

E. Hügli

Gottfried Keller

Sie nörgeln heute, daß Gottfried Keller
Sei eigentlich doch ein Philister gewesen;
Sie meinen, sie seien beträchtlich heller,
Die guten Knaben, wenn heut sie ihn lesen.

Nun, warum denn nicht? Die Zeiten sind wirrer,
Und in wirrer Zeit scheint andres dann wahrer.
Ach ihr lieben Schweifer, Sucher und Schwirrer,
Wie war Meister Gottfried ein Goldener, Klarer!

Es sei ihm die Quelle nur spärlich geflossen,
So heißt es, dem Biedermanne, dem alten,
Ach Gott, ihr trauten Geniegenossen,
Wie drängt sich ein Zug doch von bunten Gestalten!

Die Zeiten sind böser, die Zeiten sind schlimmer,
Es schwankt jeder Boden, den einer beschreitet.
Und doch, welch ein satter Sonnenschimmer
Liegt leis über Kellers Welten gebreitet!

Und schließlich, es war doch dies alles geboren
Aus dem Humor. Wo ist heute sein Fächeln?
Ihr suchet das Tiefe. Ihr sucht, und verloren,
Verloren ist Meister Gottfrieds Lächeln. . . Hk.

Telegraphendrähte

Es liebte ein Telegraphendraht mal
Den Draht, den ihm parallelen
Und hoffte: an jedem nächsten Pfahl
Würd mit jenem er sich vermählen . . .

Doch der andere mit einem verständlichen
Gesumme sprach: „Laß doch dein Quälen,
Wir treffen uns erst im — Unendlichen,
Dafür sind wir doch Parallelen!"

„Im Unendlichen", trostlos der erstere spricht,
„Das ist zwar ein bißchen späte,
Doch, trotzdem, mein Lieb, ich verlasse
— — — — — — — [dich nicht!"
Ja, so sind — Telegraphendrähte. Dr. Alles

*

In Zürich

„Wie geht es, Herr Stadtammann?"
„Danke für die Nachfrage, man unterschlägt sich so durch."